

Die Zukunft des Heimatmuseums

Der Ausbau des Hauses der Heimat zu einem Museum volkskundlicher Sachgüter

Von R. Stampfuß

Als Museumspfleger des Landschaftsverbandes Rheinland von 1962 bis 1969 habe ich schon mit Übernahme des Amtes im Jahre 1962 die Auffassung vertreten, daß die Heimatmuseen alten Stils heute keine Daseinsberechtigung mehr haben. Meine Überlegungen habe ich an vielen Stellen veröffentlicht, und die Presse hat sie unter dem Titel: „Opas Heimatmuseum ist tot“ gebührend aufgegriffen.

Die Entwicklung führt dahin, daß die Heimatmuseen nicht mehr in traditioneller Art alle gegenständlich faßbaren Äußerungen ihres Bereiches sammeln und darstellen können. Durch diese Art der Darbietung ist es in der Vergangenheit zu einer Uniformierung unserer Museen gekommen, die sich oft wie ein Ei dem anderen gleichen. Diese ermüdende Gleichförmigkeit der Heimatmuseen hat dazu geführt, daß sie keine Besucher mehr anlocken konnten.

Die Heimatmuseen haben aber über die Aufgabe der Sammlung und Erhaltung der gegenständlichen Urkunden ihres Arbeitsraumes hinaus noch weit wichtigere Aufgaben. Das ist die Inventarisierung und Veröffentlichung der Bestände und vor allem die Öffentlichkeitsarbeit. Sowohl in der Jugend- wie Erwachsenenbildung können sie wichtige Aufgaben übernehmen, was in Hinsicht auf die Freizeitgestaltung von Bedeutung werden kann.

Unsere Museen müssen zu Informationsstätten werden, die dem wachsenden Bildungsbedürfnis einer breiten Bevölkerungsschicht entgegenkommen!

Um dieses Ziel zu erreichen, ist es erforderlich, die Museen alten Stils gründlich umzugestalten, ihnen eine klare Zielsetzung zu geben, dabei die Belange aller benachbarten Museen aufeinander abzustimmen, damit wir zu einer vielgestaltigen rheinischen Museumslandschaft kommen, der jede Einförmigkeit fehlt. Solche Museen haben dann auch dem Menschen unserer Zeit und besonders der Jugend noch viel für die Zukunft zu geben.

Der neue Museumspfleger des Landschaftsverbandes Rheinland hat sich meiner Konzeption angeschlossen und ist bemüht, diese schon eingeleitete Entwicklung fortzuführen.

Weil der Bildungsauftrag unserer Museen heute nicht mehr zu bestreiten ist, hat das Plenum der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in Bonn eine gemeinsame Empfehlung zur Intensivierung der Museumsarbeit herausgegeben. Im Schlußabsatz dieser wichtigen Empfehlung heißt es: „Der Bildungsauftrag der Länder macht es unabweisbar, mehr als bisher für die Museen zu tun; er gebietet, daß sie durch die öffentlichen Haushalte systematisch, kontinuierlich und nachhaltig gefördert werden.“

Meine Überlegungen zur Gestaltung einer sinnvollen Museumslandschaft am unteren Niederrhein hatten dazu geführt, daß ich schon 1967 den Vorschlag machte, das Haus der Heimat in Dinslaken zu einem Museum bäuerlicher Sachgüter auszubauen. Entscheidend dafür war die Tatsache, daß kein Museum im weiteren Umkreis sich einer solchen Aufgabe widmete.

Der bäuerlichen Volkskunde kommt in einem Raum, der sich in einer revolutionären Umgestaltung von der Agrar- zur Industrielandschaft befindet, auch vom wissenschaftlichen Standpunkt her eine besondere Bedeutung zu.

Da kein anderes Museum am Niederrhein mit volkskundlicher Prägung sich ausschließlich und systematisch der Sammlung bäuerlicher Sachgüter widmet, käme einem solchen Museum auch im Rahmen der volkskundlichen Forschung eine wissenschaftliche Aufgabe zu.

Heute besteht die letzte Gelegenheit, noch erhaltenes volkskundliches Gut unseres Bauerntums zu retten und zu bewahren, bevor es endgültig verloren geht.

Artur Hazelius, der große schwedische Volkskundler, gründete 1873 in Stockholm das berühmte „Nordische Museum“. Damals waren volkskundliche Sachgüter noch im Gebrauch! Hazelius ließ später neben dem Eingang zum Museum folgende Inschrift anbringen:

„Es kann der Tag kommen, da all unser Gold nicht reicht, uns ein Bild von der entschwundenen Zeit zu formen.“

Dieser Tag ist bei uns für viele volkskundliche Äußerungen unseres Bauerntums schon verpaßt worden! In Deutschland begann man erst vor dem ersten Weltkrieg mit der Sammlung und Erhaltung volkskundlicher Sachgüter.

Die zukünftige Entwicklung des Hauses der Heimat liegt allein in einem intensiven Ausbau seiner bisher schon zu einem beträchtlichen Umfang angewachsenen volkskundlichen Bestände.

Ein solches Museum muß die gesamte Lebensform des Bauerntums in all seinen Äußerungen, die durch die Eigenart bäuerlicher Arbeit geprägt wird, darzustellen versuchen. Die Verbundenheit mit der Natur, die Abhängigkeit vom Wachstum der

Früchte, macht allein schon die geschichtliche Bedeutung des Bauerntums für das ganze Volk sichtbar. Aus dieser ständigen Berührung mit der Natur erwachsen besondere Wesenszüge, wie beispielsweise die Bodenständigkeit und die Fähigkeit, fest den plötzlichen Wechsel der politischen und geistigen Strömungen zu überstehen und sich selbst zu behaupten.

Aus dieser Sicht heraus hat das Museum nicht nur die bäuerliche Arbeit von der Saat bis zur Ernte und die Viehzucht, sondern auch das bäuerliche Leben in Familie und Gemeinschaft von der Geburt bis zum Tode in allen seinen Äußerungen und damit verbundenen Erscheinungen sichtbar zu machen.

Hinzu treten muß die Darstellung des spezifisch bäuerlichen Handwerks, von dem ich nur, ohne Vollständigkeit bieten zu wollen, die folgenden Handwerkszweige aufzähle:

Bauhandwerker: Lehmer, Ziegler, Zimmerleute und Dachdecker, Tischler, Drechsler und Stellmacher, Faßbinder und Korbflechter, Weber, Blaufärber und Schneider, Schuhmacher, Sattler und Holzschuhmacher, Schmiede und Töpfer.

Der Verein Haus der Heimat ist nicht in der Lage, das Museum in dieser Richtung auszubauen, da die eigene Finanzkraft heute nicht einmal ausreicht, die Kosten für das unzureichende Personal, geschweige denn noch weitere Sachkosten aufzubringen. Deshalb ist ein Ausbau in der vorgeschlagenen Ausrichtung nur möglich, wenn die öffentliche Hand die Trägerschaft für das Museum übernimmt. Das läge auch ganz auf der Linie der oben angeführten Empfehlung der Kultusministerkonferenz.

Der Ausbau muß sowohl den räumlichen, als auch personellen Bedarf des Museums soweit befriedigen, daß es als Schwerpunktmuseum seinen Bildungsauftrag für die Öffentlichkeit und die Wissenschaft voll erfüllen kann.

Das Museum benötigt neben seinen Räumen für die ständige Ausstellung einen Saal für Wechselausstellungen, einen Vortragsraum, genügend Magazine, Werkstatt- und Verwaltungsräume. Dieser Raumbedarf kann mit insgesamt 2000 m² Grundfläche geschätzt werden. Man sollte aber Möglichkeiten für einen Ausbau von vornherein vorsehen.

Der jetzige Umfang der Museumsräume ist ganz unzureichend. Es ist ein unhaltbarer Zustand, daß das Museum wochenlang geschlossen und ausgeräumt werden muß, wenn eine Wechselausstellung für eine kurze Zeit veranstaltet wird. Erheblich ist auch der Zeitaufwand, der nach Beendigung der Ausstellung mit der Wiedereinrichtung der alten Sammlung vertan wird. Ganz abgesehen von der Tatsache, daß die Sammlungsbestände durch die beständige Umräumung erheblich leiden und dadurch erhebliche Restaurationsarbeiten erfordern.

Um den wissenschaftlichen Aufgaben und den Aufgaben der Öffentlichkeitsarbeit voll gewachsen zu sein, ist für das Museum auch eine Verstärkung des Personalbestandes erforderlich. Ein wissenschaftlich ausgebildeter Leiter mit pädagogischen Fähigkeiten wäre für diesen Ausbau erwünscht. Ihm zur Seite stehen müßten ein Assistent, ein ausgebildeter Restaurator und einige Hilfskräfte.